

Mit Kindern übers Sterben sprechen

Über den Tod zu sprechen, kann schwer sein – gerade mit Kindern. Die **Trauerinsel** auf dem Grevener Friedhof will derartige Hemmnisse abbauen.

Mitten auf dem Grevener Friedhof liegt ein Sandkasten. Eine grüne Schippe steckt im Boden, ein paar Förmchen und ein Eimer liegen daneben. Ein paar Schritte weiter steht ein Tipi aus Weidenruten. Aus dem kleinen Fenster zeigt ein Teleskop in den Himmel. Direkt daneben: Das Modell einer Urne, eine Platte mit Grablichtern, eine Stele mit der Aufschrift „Kummergrab“. Alles zusammen gehört zum Projekt „Trauerinsel“ der Gemeinde St. Martinus in Greven.

„Nur wenige Menschen sind wirklich auf einen Verlust vorbereitet“, sagt Nina Lage, Verbundleiterin der Kitas in der Gemeinde St. Martinus. Besonders schwierig werde es, wenn Kinder Tod und Trauer verarbeiten müssen. „Dann sollen Eltern plötzlich etwas erklären, wofür sie vielleicht selbst keine Worte finden“. Hier setze das Konzept der Trauerinsel an.

„Wir wollten einen Ort schaffen, an man gemeinsam mit Kindern über das Thema sprechen kann“. Zusammen mit Friedhofsgärtner Henrik Schlott zeigt Nina Lage den Bereich, der geschützt und gleichzeitig sichtbar als Teil des Friedhofs zwischen der Kapelle und den ersten Grabstellen liegt. Umrundet von Beeten und kleinen Bäumen zeigt die Trauerinsel den Kindern an verschiedenen Stationen, wie sie mit Verlusten umgehen können. Auf einer alten Altarplatte können die Kinder zum Beispiel Grabkerzen, kleine bemalte Steine oder andere Erinnerungen an einen Verstorbenen ablegen.



Fast zwei Jahre hat das Projektteam der Gemeinde St. Martinus Greven an der Idee zur Trauerinsel gearbeitet. Nina Lage, Verbundleitung der Kitas, und Friedhofsgärtner Henrik Schlott sagen: „Damit haben wir einen Nerv getroffen.“

Das Tipi lässt den Kindern einen geschützten Raum, um sich zurückzuziehen – etwa wenn eine Trauerfeier sie überfordert. „Gleichzeitig können sie mit dem Teleskop den Himmel beobachten oder das Geschehen auf dem Friedhof“, erklärt Henrik Schlott.

In der Mitte der Trauerinsel steht ein Stele mit der Aufschrift „Kummergrab“. Im Boden davor ist eine kleine Öffnung – gerade groß genug, damit ein Zettel hindurchpasst. Wer möchte, kann seine Sorgen oder Ängste aufschreiben oder aufmalen und hier versenken. „Die Kinder können auch einen Brief an die verstorbene Oma hineinstecken“, sagt Nina Lange. An jeder einzelnen Station beschreiben Hinweisschilder kindgerecht die Ideen, die dahinterstecken. Gleichzeitig geben sie ihren Bezugspersonen Anregungen, sich gemeinsam mit den Aspekten von Tod, Trauer und Verlust zu beschäftigen.

Eine Urne zum Anfassen

„Kinder haben wenig Berührungängste“, weiß Friedhofsgärtner Schlott aus seinen bisherigen Erfahrungen. „Die haben Fragen, da kommen wir als Erwachsene gar nicht drauf“. Deshalb steht auf der Trauerinsel auch eine Urne, die die

Kinder nicht nur anschauen, sondern auch aufmachen können. „Die wenigsten wissen ja, wie so eine Urne von Innen aussieht“. Auf einem Holzbrett hat Schlott verschiedene Sarggriffe montiert, die die Kinder anfassen können. Auch ein paar Mustergrabsteine stehen zum Erfühlen am Rand. Die Inspirationen zur Trauerinsel hat Henrik Schlott von einer Fortbildung mitgebracht. „Wir haben nach etwas gesucht, um Kindern das Gefühl zu nehmen, dass ein Friedhof etwas Schlimmes ist“, sagt Schlott.

Die Idee stieß in der Gemeinde auf Zustimmung, vor allem bei den Mitarbeitenden



Eine Kerze anzünden, sich erinnern, traurig sein: Die Stationen der Trauerinsel Greven begleiten Kinder dabei, Verluste zu verarbeiten.

Fotos: Elisabeth Wullkotte

der Kitas. Dort wurde schon länger nach Möglichkeiten gesucht, um mit den Kindern altersgerecht über Tod und Trauer zu sprechen. „Viele haben das Bedürfnis, Kinder vor diesen Themen zu schützen. Doch Verluste gehören zum Leben dazu“, sagt Lage. Dabei geht nicht nur um den Tod eines Angehörigen – obwohl auch das immer wieder vorkommt. „Wenn die beste Freundin wegzieht, kann das für Kinder genauso ein großer Verlust sein, der mit Trauer verbunden ist“, sagt Lage. Ihre liebste Station auf der Trauerinsel ist deshalb der Balancierbalken. „Er zeigt, wie es ist, in einer

schwierigen Phase den Halt zu verlieren. Und dass man am Ende doch wieder festen Boden unter den Füßen hat.“

Über eineinhalb Jahre hat ein Team aus Verantwortlichen der Gemeinde, den Friedhofsgärtnern, Mitarbeitenden der Kitas und Experten wie einer Hospizbegleiterin am Konzept der Trauerinsel gearbeitet. Die Nachfrage von Eltern, Großeltern aber auch Fachkräften aus Schulen und Kitas hat bislang die Erwartungen übertroffen. „Wir haben mit der Trauerinsel wohl einen Nerv getroffen, von dem wir gar nicht wussten, dass er so existiert“, sagt Nina Lage. Elisabeth Wullkotte ■